

# Wir leben im Advent des Herrn.

Predigt über Römerbrief 13,8-14  
1. Advent 2015



Pfarrer Karsten Drechsler

*„Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn was da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehrn, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Und das tut, weil ihr die Zeit erkennt, nämlich dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts. Lasst uns ehrbar leben wie am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Hader und Eifersucht; sondern zieht an den Herrn Jesus Christus und sorgt für den Leib nicht so, dass ihr den Begierden verfallt.“*

*Röm 13,8-14*

Liebe Gemeinde, unsere Zeit ist ungeheuer schnelllebig. Was gestern noch modern und angesagt war, ist heute schon Schnee von gestern. Dabei nimmt auch das Tempo unseres persönlichen Lebens immer mehr zu. Eben war noch Sommer und schon ist der Winter vor der Tür. In vier Wochen werden wir, so Gott will, das heilige Christfest feiern. Oft fragen wir uns dann: „Wo ist die Zeit nur geblieben?“ Bekannte und Freude werden älter und sterben, unsere Kinder werden zu Erwachsenen. Wir werden zu Groß-, vielleicht sogar zu Urgroßeltern.

So vergeht die Zeit wie im Flug und manchmal macht uns das Sorgen. Doch die mit dem heutigen Sonntag beginnende Adventszeit will uns auf etwas anderes aufmerksam machen: Jeder Tag, der vergeht, bringt uns auch der Ewigkeit einen Schritt näher. Wir leben in der Adventszeit. „Advent“ bedeutet „Ankunft“. Jesus wird wiederkommen, um diese Welt zu richten und um uns endgültig zu erlösen und sichtbar bei uns zu sein: „Gott kommt zu uns“. Wir steuern der neuen Welt entgegen, in der alles Böse und Schlechte vergangen sein wird.

Die Adventszeit will unsere Aufmerksamkeit besonders darauf richten, obwohl wir eigentlich täglich, das ganze Jahr über, in der Adventszeit leben. D.h. wir leben noch in dieser Welt und Zeit, aber eigentlich schon in unserer Zukunft. Unser heutiger Text aus dem Römerbrief zeigt uns: **Wir leben im Advent des Herrn, das bedeutet:**

- 1. Unser Leben in Liebe zu führen.**
- 2. Wach, was kommt, zu ergreifen.**

Paulus ruft uns zu: „*Seid niemandem etwas schuldig!*“ Als Christen sollen wir ein ehrliches Leben führen. Gerade das 13. Kapitel des Römerbriefes beschäftigt sich mit unserem Verhältnis zur Regierung. Es beantwortet die Frage: Wie sollen wir hier leben? Wir sollen unsere Steuern und Zölle in voller Höhe bezahlen, termin- und preisgerechte Arbeit abliefern. Gerade ein Christ soll in allen Dingen jemand sein, auf den man sich verlassen kann. Nun ist das kein Anliegen, dass sich nur in der Bibel wieder findet. Was einmalig ist, ist die Begründung. „*Um des Gesetzes willen*“ heißt es Römer 13,5. Petrus schreibt:

**1. Petr 2,13:** „*Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen.*“

Paulus ruft uns im 12. Kapitel dazu auf, einen „*vernünftigen Gottesdienst*“ zu leisten. Wir sollen unser ganzes Leben heilig und untadelig führen. Zwar wissen wir, dass diese Welt nicht für immer Bestand haben wird. Aber das bedeutet nicht, dass wir die Welt abschreiben. Selbst wenn wir wüssten, dass morgen der letzte Tag ist, dann wären wir um Gottes willen darum bestrebt, niemand etwas schuldig zu bleiben. Luther hat auf die Frage, was er tun würde, wenn er wüsste, dass Jesus morgen kommen würde, geantwortet, er werde heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen. So sollen auch wir bereit sein, die Anforderungen unseres irdischen Lebens, durch Familie, Beruf und Gemeinde zu erfüllen, solange uns Gott Zeit und Kraft dazu gibt. Dass die Kasse stimmt, ist kein unlänges Verlangen, die Straßenverkehrsordnung oder das Urheberrechtsgesetz sind erfüllbar. Alle Vorschriften der weltlichen Gerechtigkeit sind erschwinglich: „*Seid*

*niemandem etwas schuldig!" sagt Gott uns durch Paulus.*

Doch damit ist es nicht getan. Diesem erfüllbaren Soll unseres Alltags steht das unerfüllbare, weil nicht messbare, Soll an Liebe gegenüber. Paulus verlangt die gegenseitige Liebe von uns, nicht nur unter Mitchristen, sondern auch gegenüber dem Mitmenschen. Da merken wir selbst, dass wir sehr schnell an unsere Grenzen stoßen. „*Wie soll es denn möglich sein*“, fragt man, „*jemanden, der mich beleidigt, betrogen oder verletzt hat, zu lieben?*“ Hier kann man nicht mehr mit spitzer Feder die gegenseitige Liebe aufrechnen. Hier kann man sich auch nicht länger beruhigen: „*Jetzt habe ich es geschafft. Genug geliebt für heute.*“ „*Die Liebe hört niemals auf.*“ schreibt Paulus im ersten Korintherbrief. Wer liebt befindet sich in ständiger Bewegung, um für den Anderen da zu sein.

Das ist eine gewaltige Aufgabe, vor die wir hier gestellt werden. Ganz schnell machen sich dann Scheu und Resignation unter uns breit: „*Das ist ja völlig unmöglich. Das ist viel zu schwer!*“ Unser Text will zeigen, dass es uns in gewisser Hinsicht *leicht* gemacht wird. Paulus bringt zunächst eine Aufzählung:

*„Denn was da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehen, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.“*

Paulus bezieht sich hier nur auf die zweite Tafel des Gesetzes. Es sind alles Gebote, die sich mit der Liebe zu unserem Mitmenschen beschäftigen. Was ist mit den drei Geboten der ersten Tafel? Was ist mit der Liebe zu Gott? Durch den Glauben begegnen wir Gott schon in der Liebe, die da von uns gefordert wird. Glauben bedeutet ja auch, den Gott zu lieben, der alles für uns getan hat. Im Glauben sprechen wir Gott als „Vater“ an. Wir bitten ihn, wie „*die lieben Kinder ihren lieben Vater.*“ Wir dürfen uns im Frieden mit Gott den Geboten der zweiten Tafel zuwenden, um zu zeigen, wie ernst es uns mit unserer Liebe zu Gott ist.

Zum anderen lassen sich alle diese Gebote in einem zusammenfassen: „*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*“ Jedes einzelne Gebot ist nur Auslegung und Anwendung, Folge und Veranschaulichung des Gebotes der Liebe. Im Blick auf einzelne Gebote könnte es uns gehen, wie dem reichen jungen Mann, der zu Jesus im Brustton der Überzeugung sagt: „*Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf.*“ (Mk 10,20). Liebe aber bedeutet mehr. Sie umfasst unser ganzes Leben und Wesen. *Nichts* wird davon ausgenommen. In Liebe wollen wir *alles*, was wir sind und haben in den Dienst Gottes und damit in den Dienst unserer Mitmenschen stellen. Hier dient Gottes Liebe als Vorbild. In der Bergpredigt heißt es:

**Mt 5,48:** „*Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.*“

Wenn wir den Anderen lieben, dann stehen wir ihm ganz und ungeteilt zur Verfügung. Paulus bringt das mit den Worten „*wie dich selbst*“ zum Ausdruck. So

falsch die Selbstliebe, der Egoismus meistens ist, sie gibt doch ein gutes Beispiel für die Art unserer Liebe zum Mitmenschen ab. Kein gesunder Mensch fügt sich selber einen Schaden zu. Im Gegenteil. Er wird immer dafür sorgen, dass es ihm gut geht. So soll es auch im Umgang mit anderen Menschen sein. Da geben wir nicht nur Geld, eine Mahlzeit, Muskelkraft, Denkvermögen oder Zeit – wir geben uns selbst.

Wir sehen, dass es diese Worte des Apostels, die sich so leicht lesen, doch in sich haben. Was muss geschehen, damit diese Liebe in uns wahr wird? Wir haben schon gemerkt, dass eine derartige Liebe nicht aus uns kommen kann. Christi Liebe hat in unserem Leben Raum gewonnen. Die göttliche Liebe, die er von uns erwartet, hat er selbst vorgelebt. Doch er ist nicht nur unser Vorbild, denn sein Vorbild ist für uns unerreichbar. Sein Weg übersteigt unsere Möglichkeiten bei weitem. Deshalb geht er diesen Weg für uns und mit uns. Durch den Glauben haben wir Anteil an seinem vollkommenen Lieben. Unsere Liebe ist eine Frucht des Glaubens. Man könnte es auch so ausdrücken: Durch den Glauben wird unser Herz zu einem Spiegel, der die vollkommene Liebe Jesus widerspiegelt.

Wir leben im Advent des Herrn, wir warten auf seine letzte Ankunft. Indem Jesus im Evangelium zu uns kommt, kommt sein neues Leben zu uns. Lassen wir ihn ein, lassen wir uns auf ihn ein, dann haben wir dieses neue Leben, dann erfüllen wir das Ganze in Liebe. Zugleich bedeutet Leben in seinem Advent aber auch **wach, was kommt, zu ergreifen.**

Die Liebe ist Gottes eigentliches Wesen. „*Gott ist die Liebe*“ (1. Joh 4,16). Wir können nur lieben, wenn wir mit ihm verbunden sind. Paulus schreibt:

*„Und das tut, weil ihr die Zeit erkennt, nämlich dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.“*

Diese Worte gelten auch heute noch. Seit dem Tag unserer Taufe sind wir dem vollständigen Heil, der ewigen Seligkeit, sehr viel näher gerückt. Dabei spielt es keine Rolle, was zuerst in unserem Leben eintritt: unser Tod oder der Jüngste Tag. Im Augenblick unseres Todes steht die Entscheidung, das Urteil, das am letzten Tag verkündigt wird, unwiderruflich fest. Dann sind wir bei unserem Herrn und warten darauf, dass er kommt, um die Schöpfung endgültig und für alle sichtbar, neu zu machen.

Doch der kommende Herr bewegt sich schon jetzt ständig auf uns zu. In seinem Evangelium, in Wort und Sakrament schenkt er sich uns und *das*, was er für uns erworben hat. Alles liegt an ihm. Wir leben in der Zeit des Morgengrauens, der lebendige, allmächtige und gnädige Gott kommt mit seinen Gaben zu uns. So hat es schon der Prophet Jesaja geweissagt:

**Jes 40,10:** „*Siehe, da ist Gott der HERR! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her.*“

Sein Tag kommt, d.h. wach sein! Schlafen, träumen, dämmern, dösen, faul daliegen, dafür ist jetzt nicht

die Zeit! Viele sagen heute: „*Ich habe gar keine Zeit zum faul sein. Ich bin völlig ausgelastet.*“ Wie kommt es dann, dass wir trotz pausenloser Arbeit so oft abgestumpft und müde sind? Sind wir *nur* beschäftigt und am rotieren, dann ist das oft ein Zeichen von Hoffnungslosigkeit. Viele Menschen versuchen mit Arbeit ihre Angst vor der Zukunft zu überdecken. Aber wir wollen hellwach das Kommende ergreifen. Wir wissen ja, was die Zukunft für uns bereithält.

Wer sich nicht aus dem Schlaf aufrappelt, verpasst die besten Stunden. Gott kommt auf uns zu, doch wir nehmen oft keine Notiz davon. Uns wird die Rettung angeboten, aber wir verschlafen sie. Paulus sagt: „*Die Stunde ist da, aufzuwachen.*“, wie an einem Tag, der uns das Allerschönste verspricht. Dieser Schlaf, von dem Paulus redet, zeigt sich in den Werken der Finsternis. Sie vertragen sich nicht mit dem anbrechenden Tag: Nicht nur weil sie *verboten* sind, sondern weil sie *unmöglich* sind.

Das Böse sucht den Schutz der Dunkelheit. Wir aber kennen die Zeit. Noch ist Gottes Gegenwart nicht für alle sichtbar. Auch wir glauben sie nur, wir können sie noch nicht sehen. Aber *wir* kennen die Stunde. D.h. wir können dem Bösen nur Raum geben, wenn wir den anbrechenden Tag nicht wahrhaben wollen und den kommenden Gott geflissentlich übersehen. Dinge wie Schlemmen, Saufen, in Sexualität sich ausleben und austoben, Streit, Neid und Missgunst passen nicht zur Gegenwart Gottes. Damit wird doch nur versucht im Inneren etwas zu ergänzen, was fehlt.

In unserem Innern ist durch Gottes Gnade alles in Ordnung. Paulus redet nicht gegen Essen, Trinken oder Sexualität. Gott *will* Freude und Gott *schenkt* uns

die Freude. Er gibt doch Essen, Trinken und den Ehepartner. Er hat das alles geschaffen und seinen Segen darauf gelegt. Freuen wir uns also daran. Aber wir können seine Gaben missbrauchen. Wenn seine Gaben an die erste Stelle in unserem Leben treten, dann verdrängen wir die Gegenwart Gottes. Auch als Christen stehen wir immer wieder in der Gefahr seine Gaben zu missbrauchen.

Nur die Hoffnung in Christus führt dazu, dass sich unser Leben hier ändert. Wie das geht?

*„Zieht an den Herrn Jesus Christus. Gebt euren Wünschen nicht so weit nach, dass ihr von euren Leidenschaften beherrscht werdet.“*

Gott hat uns mit Wünschen und Leidenschaften geschaffen. Sie sind nicht falsch, solange sie uns nicht beherrschen. Was können wir dagegen tun? *Zieht an den Herrn Jesus Christus* – diese Aufforderung passt ins Bild vom beginnenden Tag. Wir wollen das Tagewerk tun. Stellt sich die Frage: Wie? Da heißt es nicht: „*Stellt euch um! Führt ein besseres Leben!*“ Sondern: Hüllt euch ein in Christus, in seine Liebe, in seine Gerechtigkeit, in die Hoffnung seiner Ankunft. Im Lied singen wir: „*Christi Blut und Gerechtigkeit das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn.*“ (LG 452,1).

Wir leben im Advent des Herrn. Wir haben gesehen, dass diese Tatsache hohe Anforderungen an uns stellt, Anforderungen an denen wir aus eigener Kraft scheitern müssen. Doch wir leben nicht als Einzelkämpfer, sondern immer in der Gemeinschaft mit

Christus und durch ihn mit allen Gläubigen. Wir leben im Wissen der Zeit: Unser Herr kommt. So bauen wir unser Leben nicht auf der Vergangenheit auf, sondern auf der Zukunft. Das Wissen über seine herrliche Ankunft schenkt uns Kraft und Freudigkeit zu unserem großen Werk. Amen.

„Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns. Ja, das Werk unsrer Hände wolle er fördern! (Ps 90,17) Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ (1. Kor 15,58) Amen.



2. O Gott, du schöner Morgenstern, / gib uns, was wir  
von dir begehrn: / Zünd deine Lichter in uns an, /  
dein Gnad das Herz erleuchten kann.
3. Treib aus, o Licht, all Finsternis, / behüt uns, Herr,  
vor Ärgernis, / vor Blindheit und vor aller Schand /  
und reich uns Tag und Nacht dein Hand,
4. zu leben wie am hellen Tag, / damit, was immer  
sich zutrag, / wir stehn im Glauben bis ans End / und  
bleiben von dir ungetrennt.

LG 406,2-4

